



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens

Amtsgerichtsbezirk Coburg. (Die Stadt Coburg. Landorte des
Amtsgerichtsbezirks Coburg.)

Lehfeldt, Paul

Jena, 1906

Ehemal. Barfüsser-Kloster

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96085)

und Osten von den äusseren Stadttheilen. Dieser Graben umgab den grössten Theil des hinteren Schlosshofes und führte an dem Ostflügel der Ehrenburg entlang, zwischen dem Schloss und dem heutigen Marstallgebäude, bis zur Steingasse, wo sich bis zum Jahre 1812 der Thurm des Steinthores befand. Dieser Graben hat bis zum Jahre 1815 bestanden. Dagegen war die Ehrenburg im Zuge der Steingasse und der Rückertstrasse durch keinen Graben von der Altstadt getrennt.

Von den Gebäuden des ehemaligen Barfüsser-Klosters, welche im Jahre 1543 für den Bau der Ehrenburg benutzt, erweitert und ausgebaut wurden, sind wahrscheinlich nur noch an dem geschlossenen Hofe der Ehrenburg einige Theile erhalten. Manche Unregelmässigkeiten in den Hoffassaden sind vielleicht dadurch zu erklären: im Innern der drei, den geschlossenen Hof einschliessenden Schlossflügel 1) an der Steingasse, 2) an der Rückertstrasse und 3) im Mittelbau. Dieser Mittelbau scheint indessen grössten Theils im Jahre 1543 neu gebaut zu sein. Wahrscheinlich ist an dieser Stelle das Bauwerk zu suchen, welches Hönn im Jahre 1700 in der Sachsen-Coburgischen Geschichte folgendermaassen beschreibt: „Herzog Johann Ernst . . . fügte hernachmals daran (d. h. an die erweiterten und umgebauten Gebäude des Barfüsser-Klosters) ein sehr kostbares und von gehauenen Steinen in die Höhe geführtes Gebäude in der Gegend des sogenannten mittleren Hofes und liess an dem unteren Eck der steinernen Treppe seine Statue in Stein hauen, welche ihn aufrecht, einen Spiess in der rechten und einen Schild in der linken Hand haltend, nebst einem zu seinen Füssen liegenden Jagdhund vorstellt, zu seinem ewigen Andenken setzen, von welchem Säulbild in letzter Feuersnoth (also im Jahre 1690) durch die zusammen fallenden Brandstücke die rechte Hand abgeschlagen worden, künftig aber wiederum repariret und ausgebessert werden soll.“ Dieses „sehr kostbare und von gehauenen Steinen in die Höhe geführte Gebäude“ ist sicher der hohe Schlossflügel gewesen, von dem Peter Ysselburg's Kupferstich aus dem Jahre 1626 vier hohe Giebelerker nach dem geschlossenen Hofe und einen ebensolchen Giebelerker nach der Seite der Rückertstrasse dargestellt hat. Denn auf dem Grundriss aus dem Jahre 1679 finden wir an diesem Schlossflügel die frei in den mittleren Schlosshof hinein gebaute Treppe und an deren Ecke unten das viereckige Postament, auf welchem das oben beschriebene Standbild des Herzogs Johann Ernst gestanden haben muss. Der Kupferstich vom Jahre 1626, der Grundriss vom Jahre 1679 und die Beschreibung vom Jahre 1700 stimmen hierin so vollkommen überein, dass nur dieser Theil des Schlosses damit gemeint sein kann. Der Thurm dieses ursprünglichen Mittelbaus lag, wie der Kupferstich von 1626 zeigt, nicht an der Stelle des heutigen Mittelthurms, sondern etwas weiter nach der Rückertstrasse zu. Auch das stimmt mit dem Grundriss aus dem Jahre 1679 überein. Gerade dieser als besonders kostbar geschilderte Hauptbau der Ehrenburg, die völlige Neuschöpfung aus den Jahren 1543—49, ist im Jahre 1690 und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vollständig umgebaut. Doch die Hoffassade an dem geschlossenen Hofe der Ehrenburg ist mit ihren gepaarten Fenstern in der Hauptsache erhalten geblieben. Allerdings, die schönen Giebel-Erker auf dem Dache fehlen. Dieselben sind wohl der Feuersbrunst von 1690 zum Opfer gefallen. Ferner ist die Durchfahrt doppelt so breit geworden, mit zwei hohen Thorbögen.

Ausserdem hat die ganze Fassade um das Jahr 1840 eine neue Bekleidung im gothischen Stil erhalten.

Die Gebäude, welche von dem ehemaligen Barfüsser-Kloster für die Ehrenburg benutzt worden sind, haben wahrscheinlich keinen höheren künstlerischen Charakter gehabt. Das seit dem Jahre 1250 erbaute Kloster war arm. Ein Kloster, welches an Kleinodien nur eine silberne Monstranz besass, wird wahrscheinlich in der Architektur der Klostergebäude keinen künstlerischen Aufwand getrieben haben. Ausserdem waren einige Theile des Klosters schon bei Erbauung der Ehrenburg so baufällig, dass sie abgebrochen werden mussten. Eine reichere gothische Architektur ist wohl hier kaum vorhanden gewesen. Die Anlage des Hofes an der Steingasse hat aber wahrscheinlich schon in der Klosterzeit bestanden.

Die Fassaden des Renaissancebaues von 1543–49 haben hart neben einander gesetzte Zwillingsfenster (gekuppelte Fenster), die man noch jetzt auch unter den neugothischen Ornamenten der langen Schlossfronten des 19. Jahrhunderts fast überall wieder erkennt. Diese Fenster sind in der Hauptsache unverändert erhalten an der Steingasse, ferner an dem der Steingasse zunächst liegenden Theil der Rückertstrasse, ferner an den beiden Hoffronten parallel der Rückertstrasse und der Steingasse. Allerdings ist an einzelnen dieser Fenster bei den Erneuerungsbauten des 19. Jahrhunderts manches ergänzt worden. Eine andere, unregelmässige Vertheilung der Fenster findet sich im Erdgeschoss des inneren Schlosshofes. Dort mag vielleicht die Architektur des alten Barfüsser-Klosters ihre Spuren in der Hoffassade des Renaissanceschlusses zurückgelassen haben.

Diese Zwillingsfenster sind, ebenso wie die Giebelerker an dem Flügel der Steingasse, das hauptsächlichste Kennzeichen des ersten Schlossbaues von 1543. Allerdings, diese Art, die Fenster paarweise zu gruppieren, war in Coburg nicht neu. Das grosse, im Mauerkerne gothische Giebelhaus in der Herrengasse Nr. 4 hatte bereits vorher derartige gekuppelte Fenster; ebenso die hohe Kemenate des Fürstenbaues auf der Veste. Doch an der Ehrenburg sind die beiden hart an einander gerückten Fenster durch die bekrönenden Voluten zu einem künstlerischen Ganzen verbunden. Seitdem ist diese Art, zwei Fenster unter einer gemeinsamen Bekrönung zusammen zu fassen, in der Coburger Architektur heimisch geworden. Auch die reiche künstlerische Bauthätigkeit unter Herzog Johann Casimir hat daran festgehalten. Das alte Regierungsgebäude, das Zeughaus und das Gymnasium haben dieselbe Gruppierung der Fenster. Das schöne Haus in der Herrengasse Nr. 17 hat sogar genau dieselben Voluten als Bekrönung über den beiden Fenstern. (Siehe die Abbildung.) Die Uebereinstimmung geht hier so weit, dass innerhalb der Voluten ganz dieselben streng stilisirten Blätter in den Stein gemeisselt sind. In der Umrahmung der Fenster ist noch ein von Hause aus gothischer Zug zu beachten: die Rundstäbe, welche die einzelnen Fenster einrahmen, kreuzen und durchschneiden sich an den Ecken. Diese Erinnerung an gothische Fensterumrahmungen lässt sich in der Coburger Architektur bis zum Beginn des 30-jährigen Krieges verfolgen.

An den Fenstern des Erdgeschosses sind die schönen, alten Eisengitter des 16. Jahrhunderts vortrefflich erhalten.

Das fesselndste Stück des ältesten Schlossbaues ist der oben erwähnte Erker

an der Ecke der Steingasse und Rückertstrasse. (Siehe die Abbildung.) Dieser Erker hat ebenfalls auf die Coburger Architektur einen nachhaltigen Einfluss ausgeübt. Der Erker ruht auf einer starken Ecksäule. Aus dieser Säule wächst in der Form eines mächtigen Trichters das Consol des Erkers heraus. Dadurch entsteht ein Gesamtaufbau des Erkers, der an die Form eines hölzernen Taubenschlages erinnert. Fast alle übrigen Coburger Erker haben an dieser Form festgehalten. Die Säule des Erkers der Ehrenburg ist durch Gesimse und Quadern reich gegliedert. Den unteren Theil bildet eine hohe Basis. Der Schaft ist aus einzelnen Trommeln zusammengesetzt. Dicke und dünnere Trommeln wechseln in regelmässiger Folge mit einander ab. Darauf folgt ein phantastisch dorisches Capital, das durch einen Ring von kleinen Consolen nach Art eines Zahnschnittes bereichert ist. Aus dem Capital wachsen drei sehr kleine Halbfiguren heraus, ein Mann inmitten zweier Frauen. Dieselben legen einander die Hände auf die Schultern und stemmen sich so gegen die darüber ruhende Last des grossen, trichterförmigen Erkerconsols. Dieses Erkerconsol besteht aus zwei über einander liegenden Eierstäben und einem Ring von kleinen Consolsteinen. Alle diese Profile sind sehr maassvoll gehalten im Vergleich zu den wuchtigen, schweren, aber wesentlich wirkungsvolleren Erkerconsolen am Regierungsgebäude. Ebenso maassvoll und zierlich sind die aus Stein gemeisselten männlichen Figuren an den Fensterpfeilern des 1. Stockwerks. Die Oberkörper der Männer wachsen aus volutenartig gewundenen Hermen-Pfosten heraus. Auf dem Haupte tragen die Figuren Blumenkörbe, welche gleichsam als Capital das ringförmig darüber liegende steinerne Gebälk tragen. Die Männerköpfe mit ihren Bärten sind mit dem schlichten Wirklichkeitsinn der deutschen Frührenaissance unbefangen nach dem Leben gemeisselt. Ueber dem Ganzen liegt ein Hauch keuscher Anmuth und Unbefangenheit, welcher den Schöpfungen aus jener Zeit eigen ist. Das darauf folgende 2. Geschoss des Erkers ist ohne jede Verzierung. Wohl erst bei einer Erneuerung in späterer Zeit hat dieser obere Theil des Erkers die schmucklose Form erhalten. Den ganzen Erker bekrönt eine wälsche Haube.

Das Portal in der Steingasse hat zwei Thorbogen hart neben einander: die breite Einfahrt und eine Pforte für Fussgänger. (Siehe die Abbildung nach S. 200, welche E. Maurer für den „Thüringer Kalender“ 1905 gezeichnet hat.) Die Einfahrt wird von zwei hohen Pilastern eingerahmt, welche ein reiches Renaissancegebälk tragen. Die drei Medaillons, welche in die Pilaster und den Architrav eingemeisselt sind, stellen Idealköpfe in sehr freier Anlehnung an antike Vorbilder dar. Die über der Einfahrt angebrachte Bekrönung mit den beiden allegorischen Figuren und dem grossen Staatswappen ist möglicher Weise erst später hinzugefügt. Die rankenartigen, steinernen Voluten (Beschlagnmuster) machen den Eindruck späterer Jahrzehnte. Die beiden allegorischen Gestalten neben dem grossen Staatswappen bedeuten wohl Krieg und Frieden. Der Genius des Friedens auf der linken Seite ist eine Frauengestalt, welche in der rechten Hand einen Kranz, in der linken Hand eine Tafel hält mit der Inschrift: **Stid ernert, Unfrid verzert**. Diese Inschrift ist im Jahre 1848 neu übermalt, doch alte Coburger Bürger versichern, dass sie immer dort vorhanden gewesen ist. Auch auf einer kleinen Ansicht der Stadt Coburg aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts stehen dieselben Worte. (Siehe die Abbildung auf S. 155.) Die Gestalt

des Krieges, rechts, ist ebenfalls weiblich. Ehemals hat dieselbe wohl ein Schwert in der Hand gehalten. Die oberste Bekrönung des Ganzen bildet die Statuette eines Kriegers in altrömischer Tracht und Bewaffnung.

Zweifelloos eine spätere Zuthat ist die Bekrönung der daneben befindlichen kleinen Pforte für Fussgänger. Hier sind aus der ersten Bauzeit des Schlosses wohl nur die beiden Reihen von viereckigen Cassetten, welche die Thoröffnung umrahmen. Das ganze Gesims darüber: der Architrav mit seinen zierlichen Consolen, ferner der mit breiten Bandornamenten geschmückte Fries und die aus dicken, steinernen Ranken gebildete Bekrönung darüber, sind nachträglich am Anfang des 17. Jahrhunderts angesetzt. Dies beweist nicht nur der spätere Charakter der Formen. Die oberen Ranken sind in ganz ähnlichen Formen ausgeführt, wie die aus Stein gemeisselten Ranken über dem Kellereingang in dem Hausflur des Gymnasiums, gerade gegenüber dem Eingang zur Wendeltreppe. Das Gymnasium aber ist erst im Jahre 1605, also rund 50 Jahre später als der ursprüngliche Bau der Ehrenburg, vollendet. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass auch die Ranken des Portals der Ehrenburg von dem Baumeister des Gymnasiums — Peter Sengelaub — entworfen sind. Eine genauere Untersuchung des Steins ergibt, dass die Ranken nicht mit den Quadersteinen der Mauer zusammenhängen, sondern einzeln gearbeitet und nachträglich vor die Mauer gesetzt sind. An der kleinen Pforte befindet sich das Steinmetzzeichen: . Die ganze Bekrönung des kleinen Portals mit den beiden zierlichen Consolen  und der Verkröpfung des Gebälks über diesen beiden Consolen hat grosse Aehnlichkeit mit der Thür-Bekrönung des schönen Renaissancehauses Herrengasse Nr. 17. An diesem steht die Jahreszahl 1591 — allerdings die Zahl 5 ist verschwunden.

Die Bekrönung der Steingassen-Front bildet eine Reihe von vier hohen Giebelerkern, welche die sonst so schlichte Fassade ausserordentlich wirkungsvoll beleben. Auch die Formen dieser Erker sind in allen Einzelheiten sehr einfach gestaltet. Die senkrecht aufsteigenden Lisenen, welche die Erkerfläche in einzelne Theile zerlegen, sind an der Ehrenburg noch schlichte, glatte Mauerstreifen. In der späteren Coburger Architektur wurden diese Lisenen mit reichen Randeinfassungen und eingesetzten Füllungen ausgeschmückt. Von diesen Giebelerkern der Steingasse sind drei auf dem grossen Kupferstich aus dem Jahre 1626 dargestellt. (Siehe den Ausschnitt aus dem Kupferstich.)

Die Front in der Rückertstrasse, und zwar der Theil, welcher an die Steingasse angrenzt, zeigt zum Theil dieselben Fenster und denselben künstlerischen Charakter, wie die Front in der Steingasse. Doch hier ist, wie bereits oben hervorgehoben wurde, am Anfang des 19. Jahrhunderts vieles erneuert. Auf dem Kupferstich von 1626 ist von diesem Flügel nichts als zwei geschweifte Giebel, von derselben Form, wie die oben erwähnten Giebelerker, zu sehen. 1) Der Giebel an der Ecke des Mittelbaues, welcher beide Schlosshöfe von einander trennt. Dieser Giebel liegt genau unter der Zahl 2 des Kupferstiches von 1626. 2) Der Giebel an dem nicht mehr vorhandenen Querbau, welcher auf dem Plan von 1679 den jetzt offenen Schlosshof an der Nordseite gegen den Wirthschaftshof abschloss. Der diesem Giebel entsprechende Giebel auf der anderen Seite, nach dem herzoglichen Marstall, ist hier nicht sichtbar. Derselbe ist indessen auf der Vogelperspective aus der Zeit um 1812 dargestellt.

Der zwischen den beiden Giebeln der Rückertstrasse liegende Flügel, in welchem sich nach dem Grundriss vom Jahre 1679 die Weinkeller, der räthselhafte „Ziergarten“ und die Victualienkammer befanden, ist nach dem Kupferstich von 1626 so niedrig gewesen, dass derselbe durch die davor liegenden Dächer verdeckt wird.

Im Innern des breiten, hohen Thorwegs an der Steingasse sind die alten Gewölbe wohl erhalten. Es sind drei grosse Kreuzgewölbe, welche in viele einzelne Gewölbekappen zerlegt sind. Die Rippen dieser Gewölbe sind ohne jede Verzierung. Der Thorweg führt in den inneren Schlosshof.

Dieser Schlosshof wirkt ungemein malerisch. Zum ältesten Schlossbau gehört die Hoffront an der Seite der Steingasse und die Hoffront an der Seite der Rückertstrasse, ebenso der dicke, aus verschiedenen Absätzen aufgebaute Treppenthurm an der Seite der Rückertstrasse. (Siehe die Abbildung.) Dagegen ist der eckige Thurm neben der Altane erst viel später erbaut. Auf dem Grundriss aus dem Jahre 1679 ist dieser Thurm noch nicht vorhanden. Statt dessen befand sich damals hier eine offene Freitreppe, welche zu der ehemals offenen Gallerie des 1. Geschosses der Altane emporführte. Der jetzt in dieser Ecke stehende Treppenthurm ist wohl erst in den Jahren 1809–12 entstanden, als auf dieser Seite im 2. Geschoss der Altane der „Silberbau“ errichtet wurde.

Die Hof-Fassade parallel der Rückertstrasse hat im Erdgeschoss zwei rechteckige Kellerthüren, in der Mitte darüber ein grosses, gepaartes Fenster, daneben und etwas höher auch einige kleinere Fenster. Diese Unregelmässigkeiten sind, wie oben erwähnt, vielleicht aus alten Fensteröffnungen des ehemaligen Barfüsser-Klosters entstanden. Die Zwillingsfenster des 1. Stockwerks sind in der Hauptsache alt. Sie haben dieselbe Form und Bekrönung wie die Fenster an der angrenzenden Hoffront der Steingasse. Darüber erhebt sich noch ein 2. Stockwerk mit schlichten, rechteckigen Fenstern. Das eine Fenster ist dreitheilig, die anderen sind gepaart. Die Hoffront parallel der Steingasse bekrönen vier Giebelerker, genau so wie an der Aussenfront der Steingasse. Doch an diesen Erkern ist manches erneuert.

Ein gedeckter Gang für den herzoglichen Hof führte von dem Steingassenflügel des Schlosses zur Moritzkirche. Der Gang führte über das Steinthor hinweg, den Wehrgang der Stadtmauer entlang, hinter der Rathsschule, wo er nach der Hauptkirche zu abbog und in den einspringenden Winkel mündete, den der Chor und das Schiff der Kirche auf der Südseite bilden. An dieser Stelle war bis zum Jahre 1740 der Eingang zum Herzogsstand der Moritzkirche*). Der Gang ist an der Stelle, wo er über das Steinthor hinweg führte, in Lindner's Lithographien abgebildet.

Der oben genannte runde Treppenthurm nahe der Rückertstrasse (siehe die Abbildung) hat eine alte, im Rundbogen gewölbte Eingangsthür. Die Fenster sind gepaart und steigen schräg nach oben in der Richtung der Wendeltreppe. In der Höhe des 2. Stockwerks wird der Umfang des Thurms beträchtlich dünner. Die dort vorhandenen Fenster sind kreisrund. Das darüber liegende, wohl später veränderte Geschoss hat einfache Rechteck-Fenster. Den Thurm bekrönt eine achteckige

*) Beck, Festschr. zur Feier des 300-jähr. Bestehens des Gymnasiums, S. 19.

Schweifkuppel, deren oberster Theil durch ein Gesims gegliedert ist. Darauf befindet sich eine kurze Spitze. Die Spitze dieses Thurmes ist auf dem Kupferstich vom Jahre 1626 dargestellt, doch wesentlich schlanker und mit offener Laterne. (Abbildung auf S. 201, links neben der Zahl 3). Im Innern dieses Thurmes befindet sich die breite, alte Wendeltreppe.

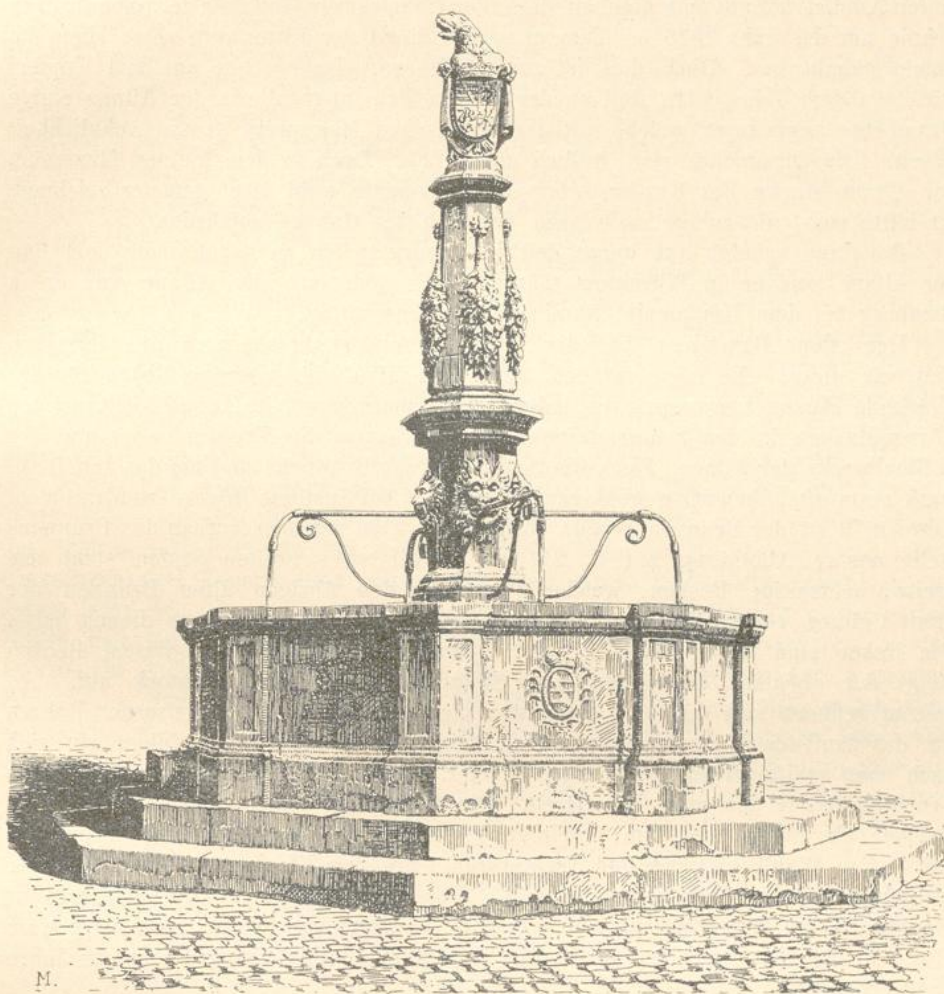
Die „Altane“, welche Herzog Johann Casimir im Jahre 1625 durch den italienischen Baumeister Bonallino erbauen liess, liegt an demselben Schlosshof, nach der Ostseite. Dass wir in diesem Bauwerk überhaupt die Altane Bonallinos vor uns haben, geht mit völliger Sicherheit aus zwei Quellen hervor:

1) Auf dem Grundriss aus dem Jahre 1679 steht hier das Wort „Altan“. Die Halle hatte damals allerdings nur 6 Bogenöffnungen. Der 7. Bogen, dicht an dem Treppenthurm, muss also erst später hinzugefügt sein. Wahrscheinlich geschah dies bei der Anlage des hier anstossenden Treppenthurms und der Ausführung des „Silberbaus“, also um das Jahr 1812. Als die Altane erbaut wurde, befand sich wahrscheinlich an der Stelle des 7. Bogens das kurz vorher von Herzog Johann Casimir erbaute „Hornzimmer“ mit den vortrefflichen, aus Holz geschnitzten Wandtäfelungen, welche im Jahre 1806 abgebrochen und später auf die Veste Coburg geschafft wurden. 2) Auf dem grossen Kupferstich von 1626 ist die „neue Altane“ mit der Zahl 3 bezeichnet. Leider sieht man auf dem Kupferstich nur das flache Dach und das vordere sowie das hintere Brüstungsgeländer aus dem Häusermeer hervorragen. Doch die Stellung dieses flachen Daches zu den Giebelern der Ehrenburg an der Steingasse und zu dem hohen Mittelbau des Schlosses macht es unzweifelhaft, dass mit der Altane der Arcadenbau des inneren Schlosshofes gemeint ist. (Siehe den Ausschnitt aus dem grossen Kupferstich auf S. 201.)

Die beiden unteren Geschosse gehören zu der ursprünglichen Altane aus dem Jahre 1625. Das darüber folgende 2. Stockwerk ist eine Schöpfung der Jahre 1809–12. Das 2. Geschoss führt den Namen „Silberbau“, weil Herzog Ernst I. diesen Theil des Schlosses aus dem Erlös von verkauftem Silber erbaut haben soll. Die Altane hat somit ursprünglich ein völlig anderes Aussehen gehabt. Die hohen Arcaden in beiden Geschossen waren offene Hallen nach Art der Gallerien in den Höfen italienischer Paläste. Erst im 19. Jahrhundert hat man die offenen Bögen geschlossen und mit Fenstern ausgefüllt. Am empfindlichsten stört diese Ausfüllung im 1. Stockwerk. Dort hat man die Bogenöffnungen zum Theil zugemauert, um auf diese Weise schmalere, für den praktischen Gebrauch bequemere Fenster zu bekommen. Auf diese Weise ist die ursprüngliche künstlerische Absicht des Erbauers grossentheils vereitelt.

Die Bogen des Erdgeschosses ruhen auf Pfeilern, welche aus breiten Quadersteinen mit tiefen Fugen aufgebaut sind. Die Bogen sind aus Quadersteinen gewölbt. Die Schlusssteine der Wölbung sind mit mächtigen Löwenköpfen geschmückt. Das 1. Geschoss dagegen wird durch eine toscanische Säulenstellung gebildet. Zwischen die Säulen spannen sich die ehemals geöffneten Rundbogen. Dieses Geschoss ist wesentlich reicher und zierlicher gestaltet als das Erdgeschoss. Die Säulen (Halbsäulen) ruhen auf Consolsteinen, welche mit derb gemeisselten Gesichtsmasken verziert sind. Gesichtsmasken schmücken auch die Schlusssteine der Bogen. Zum Theil sind es Thiermasken, zum Theil menschliche Köpfe. An zwei Frauenköpfen sieht man die sorgfältig dargestellte Haar-

tracht und die Halskragen jener Zeit. Auch auf dem Fries des hohen Gebälks, welches dieses Geschoss der Altane bekrönt, sind Köpfe dargestellt: Köpfe von Kriegeren, theils in altrömischer Tracht, theils mit phantastischen Kopfbedeckungen, welche an orientalische Trachten erinnern. Das Alles ist durchaus im Geist der italienischen Renaissance gehalten. Das Streben nach antiken Vorbildern ist unverkennbar.



Brunnen des 17. Jahrhunderts im Hof der Ehrenburg.

Zeichnung von E. Maurer.

Befremdend in dieser Renaissance-Architektur der ehemaligen Altane wirkt dagegen das spätgothische Maasswerk an dem Brüstungsgeländer des 1. Stockwerks. In der Zeit der ersten Regungen der Frührenaissance haben die Baumeister an solchen Stellen häufig gothische Ornamente verwendet. Die Erinnerungen

an den gothischen Stil sind erst allmählich durch die künstlerischen Ideale der Renaissance zurückgedrängt worden. Auch in dieser Spätzeit der Renaissance hat man in Thüringen wohl an den Kirchen aus Rücksicht auf die Tradition noch Vieles gothisch gebaut. Doch an Profangebäuden finden sich um das Jahr 1625 diese spätgothischen Fischblasen-Muster und andere gothische Ornamente nur selten. In der übrigen Coburger Architektur dieser Zeit lässt sich nichts der Art nachweisen. Beim ersten Anblick könnte man glauben, dass hier vielleicht ein Gothiker der romantischen Schule um das Jahr 1816 bei dem grossen Umbau der Ehrenburg seine Hand im Spiele gehabt hat. Doch dies ist ausgeschlossen. Denn schon auf dem Kupferstich aus dem Jahre 1626 sind an der oberen Brüstungsgalerie der Altane einige Ornamente angedeutet, welche mit dem gothischen Maasswerk grosse Aehnlichkeit haben. Die Ornamente sind freilich undeutlich. Doch in dem kleinen Maassstab der Altane durfte der Kupferstecher die Ornamente wohl nicht genauer zeichnen. Er hätte sonst die ruhige malerische Wirkung des Ganzen gefährdet.

Bonallino scheint nur kurze Zeit in Coburg gelebt zu haben; vor dem Bau der Altane war er in Würzburg thätig. Nach dem Bau der Altane war er in Bamberg bei dem Umbau der Stephanskirche beschäftigt.

Der offene Brunnen vor der Altane stammt wahrscheinlich aus derselben Zeit wie diese. Die Löwenmasken, aus deren Maul die eisernen Rohre für das fliessende Wasser hervorspringen, haben eine bemerkenswerthe Aehnlichkeit mit den Löwen-Masken in den Schlusssteinen der Rundbogen des Erdgeschosses und des 1. Stockwerks der Altane. Doch die Sculpturen des Brunnens sind um das Jahr 1840 stark restaurirt, theilweise wohl ganz erneuert. Auf Justinus Bilers Grundriss vom Jahre 1679 ist der Brunnen bereits vorhanden. Den schönen Aufbau des Brunnens stellt unsere Abbildung auf S. 211 dar. Auf zwei breiten Stufen steht das breite, achtseitige Becken, welches, wie bei den übrigen alten Brunnen der Stadt Coburg, vorzugsweise als Wasserreservoir bei Feuersgefahr zu dienen hatte. Die Ecken sind durch flache Pilaster wirkungsvoll belebt. Aus diesem Becken steigt der ebenfalls achtseitige, aus Stein gemeisselte Brunnenstock auf. An diesem befinden sich die oben erwähnten vier Löwenköpfe mit den eisernen Rohren für das laufende Wasser. Den oberen Theil des Brunnenstocks bildet ein sich nach oben verjüngender achtseitiger Pfeiler. An vier Seiten desselben sind volle Fruchtbündel in den Stein gemeisselt. Die Bekrönung bildet ein stehender Löwe, welcher ein Schild mit dem Vereinigungswappen von Sachsen (Rautenkranz und Löwe) und Waldeck (Löwe und Scepterkreuz) mit dem Elephanten-Orden darunter in den erhobenen Vorderpranken hält. Dieses Vereinigungswappen deutet auf Herzog Johann Ernst, welcher mit Charlotte Johanna von Waldeck vermählt war; also auf die Zeit zwischen 1690–99. Das Wappenschild ist indessen im Jahre 1840 erneuert.

Der Mittelbau, welcher beide Schlosshöfe von einander trennt, ist im Laufe des 19. Jahrhunderts aussen und innen im gothischen Stil umgebaut. Am Erdgeschoss wurde diese Fassade im Jahre 1840 ausgeführt. Die Jahreszahl steht über dem grossen Mittelpfeiler der Durchfahrt zwischen den kleinen Consolsteinen des Gesimses, welches das Erdgeschoss von dem 1. Stock trennt. Diese von unten kaum zu erkennende Jahreszahl zeigt, dass der 1816 begonnene Erneuerungsbau der Ehrenburg in seiner sorgfältigen Durchführung sehr langsam fortgeschritten